

1. Schwinge fehlt (ganz klein im Nachwachsen), 2. Schwinge 14 mm kürzer als 4., 3. und 5. gleich lang, 4. Schwinge am längsten.»

Da die ersten drei Schwingen noch im Nachwachsen waren, dürfte das Flügelmaass um 2—3 mm zu kurz sein, deshalb konnte ich auch mit dem ersten Teil des Bestimmungsschlüssels von *Niethammer* wiederum nichts anfangen. Dagegen zeigte die 3. Handschwinge weiss an der Basis der Aussenfahne. Damit steht einwandfrei fest, dass es sich um einen Halsbandfliegenfänger *Muscicapa albicollis* handelte.

Im Ruhekleid ist also der Halsbandfliegenschnäpper durch Beobachtung allein kaum vom Trauerfliegenschnäpper zu unterscheiden und kann deshalb auf dem Herbstzug nicht bestimmt werden. Ich möchte die Beringer darauf aufmerksam machen, dass man jeden Trauerfliegenschnäpper im Ruhekleid auf seine Artzugehörigkeit hin nach dem Bestimmungsschlüssel von *Niethammer* untersuchen sollte.

Interessant ist noch, dass sich der Vogel anscheinend 4 Wochen im gleichen Gebiet aufgehalten hat, das ihm offenbar zusagte, für Durchzügler sicher etwas Seltenes.

Am 3. Juli hatten W. Pfeiffer, W. Füllemann und H. Böhmeler und am 31. Juli M. Müller und Frl. E. Sager Gelegenheit den Vogel zu sehen.

Fritz Amann, Basel

Feststellung der Türkentaube in der Schweiz. — Am Pfingstmontag, den 6. Juni 1949, hatte ich den lebenswürdigen Besuch von Herrn Emil Weitnauer aus Oltingen. Unser Ausflug in meinem engeren Beobachtungsgebiet von Rothrist galt verschiedenen Höhlen vom Schwarzspecht und Grossbuntspecht. Als wir am Nachmittag ca. 13.30 Uhr in das kleine Koniferenwäldchen eintraten, das den Hügel neben der Rothrister Kirche bedeckt und von dem aus man freie Sicht nach dem Aaretal gegen die Festung Aarburg und den Aaredurchbruch bei Olten hat, hörten wir aus einem alten Weisstannenbestand, in dem sich eine Höhle des Grossbuntspechtes befand, unvermittelt einen merkwürdigen Vogelruf, den bisher keiner von uns beiden Beobachtern je vernommen hatte. Es handelte sich unzweifelhaft um einen Taubenruf, aber die Strophe war deutlich dreisilbig. Ich notierte die Laute, die wir längere Zeit ununterbrochen aus einem hohen Tannenwipfel heraus hörten, mit «gluglu-glu — — gluglu-glu». Obwohl ich mich mit dem Problem der Türkentaube, das gegenwärtig die Ornithologen beschäftigt, selbst noch nicht befasst hatte, stand es für mich fest, dass es sich beim Urheber dieser Rufe nur um die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) handeln konnte. Wir machten nun verschiedene Versuche, den Vogel zu Gesicht zu bekommen. Wenn wir jedoch an den Baum herantraten, aus dessen Wipfel der Gesang zu kommen schien und an den Stamm klopfen, verhielt sich der Vogel ruhig. So bald wir uns aber ca. 50 m entfernt hatten, begann er wieder zu rufen. Der Vogel hielt uns mehr als eine Viertelstunde auf diese Weise zum Narren. Dann blieb er plötzlich still. Vermutlich war es ihm gelungen, von uns unbemerkt abzustreichen. Ich bin mir vollständig bewusst, den Vogel selbst nicht gesehen zu haben und ich hätte auch zu dieser Feststellung geschwiegen, wäre nicht Emil Weitnauer dabei gewesen und hätte mich nicht Herr Dr. Schifferli um Bekanntgabe dieses Vorfalls gebeten. Nach Durchsicht der mir zur Verfügung stehenden Literatur bin ich nach wie vor überzeugt, dass es sich um die Türkentaube gehandelt haben muss. Dr. G. Steinbacher, Augsburg, schreibt zwar für den Ruf des Türkentaubers (Ornithol. Mitteilungen Nr. 4/5, März 1949) «ruckru-gu — ruckru-gu» und nicht «gluglu-glu», wie ich den Ruf notierte. Trotzdem scheint mir der dreisilbige Ruf, den wir uns lange Zeit genau einprägen konnten, nur auf die Türkentaube zuzutreffen. Auf alle Fälle werden wir in der Lage sein, bei einem nächsten Zusammentreffen mit diesem Vogel, den charakteristischen Gesang genau wiederzuerkennen.

Werner Haller, Rothrist.